

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1835.

XXXII.

18. April.

Nur das Original, nur das Genie
Die Welt kan vorwärts oder rückwärts treiben;
Sonst wie sie war, noch immer wäre sie,
Und wie sie ist, würd' immerfort sie bleiben.

Dissert. inaug. medico-practica, sistens fluxum catameniorum, quam etc. conscripsit Georgius Joan. Maurer, Scopusita Hunnis-Villensis. Budae, typis R. Univ. Hung. 30 S. in 8. Hr Maurer, der am 10. d. von der Pesther kön. Universität zum Doctor Medic. creirt wurde, dedicirte seine Dissertation mit den zwey Worten „Suis collegis“ gleichsam sich selbst; und wir können, wenn ein solches Selbstvertrauen identisch ist mit wohlbegründetem Eifer, ihm und der Bestimmung seiner edlen Kunst und dem Vaterlande nicht anders als Glück dazu wünschen. Der guten, geschickten Aerzte wird es nie zu viele geben, denn — ars longa; was nur Wenige mit recht ganzem Ernst einsehen und üben mögen. Geht nun diese Einsicht aus prägnantem Selbstbewußtseyn hervor, dann ist der Welt mit dergleichen Originalen zu jeder Zeit in jedem Fach um so mehr gedient.

Gleichwie die Uhr in ihrem Gange
Nicht für den Einzelnen sich stellt,
Der Mensch vom Himmel nicht verlange
Nur für den Einzelnen die Welt;
Das heißt: es haben Wunsch und Pflichten
In ihrem Gange sich zu richten
So, wie es Gott gefällt.

Für Oekonom en. In der Halle'schen LandwirthschaftsZtg vom 26. v. M. findet sich über Turnips (die bekannten weißen Rüben) ein weitläufiger Aufsatz und darin auch Folgendes: „Der ganze LandwirthschaftsBau in OstEngland stützt sich auf die Rüben. (In WestEngland empfehlen Klima und der marschige Boden weniger die RübenCultur.) Und es ist eine große Nachlässigkeit, daß wir auf gezig-

netem sandlehmigem und gekalktem Boden den Turnipsbau so wenig benutzen. Vorsichtiger handeln die SüdDeutschen. Sie haben ein milderes Klima, einen kürzeren Winter, viel mehr Manichfaltigkeit der Nahrung für ihr landwirthschaftliches Vieh. Wenn die Gräser im Herbst eine schwache Vegetation haben und zuletzt bitter werden, dann geben sie Maisblätter, Kürbiß, überflüssiges Obst, Weinträubern, spätere Garten- und FeldFrüchte ihrem Vieh mancher Art. Von allem dem könnten wir vieles nutzen, unterlassen es aber, weil wir in dem irri- gen Wahne leben, daß auch in der Landwirthschaft Sachsen und MittelDeutschland das südliche überse- hen. Wir leben und weben in der Schafzucht und haben nur Sinn für das goldne Bließ, ohne zu be- denken, daß dessen Werth fallen wird, ja fallen muß.“ . . . „Eine der wichtigen Entdeckungen ist der manichfaltige Vorzug der Stallfütterung vor der Weide, aber man muß solche auch großartig anwen- den und benutzen. Die vermehrte Bevölkerung bedarf in der Nähe großer Städte viele Milch, Butter, Käse, Fleisch und Talg; man lebt weniger als ehe- dem fast allein vom Brod und vom Fleisch, und jetzt weit mehr von Kartoffeln und Gemüse. Man vermehre daher in der Nähe der großen Städte die Kuhzucht, und erwarte davon Seegen.“ . . . „Daß die Kuh in NiederMailand so viele und so fette Milch gibt, rührt hauptsächlich davon her, weil dort die Kuh nur eine kurze Zeit im Jahre dürres Futter und kein frisches genießt, und dieses dürre Futter ist kein Stroh, sondern das nahrhafteste KleeHeu. Unser Winter ist länger, wir müssen sehen Mittel zu fin- den, unserm landwirthschaftl. Arbeits-, Zucht-, Milch- und MastVieh mehr grüne Fütterung neben der dürrer im Winter und im Herbst, und sehr frühe auch im Frühjahr in FutterAbwechslung zu ver- schaffen, ehe die Gräser da sind. Dazu helfen nun

die
bes
vor
Ho
fei
for
sie
au
Er
wy
an
hi
wi
ist
N
ei
da
1
W
84
be
11
F
te
di
P
N
re
P
K
m
b
b
a
tr
t
L

die Kartoffeln; aber auch andere Erdfrüchte, und besonders die Turnips, deren England jetzt viele vorzügliche Arten besitzt, und wovon die Saamenhandlung J. G. Booth in Hamburg Saamen feil bietet. „In England beginnt der Turnus des sorgfältigsten Landbaues mit den Turnips, und weil sie dem Boden viele Nahrung entziehen, so pflegt auch der vorsichtige Britte gemeiniglich die halbe Ernte auf dem Felde verzehren zu lassen, wo sie wachsen, und wenn die andere Hälfte auf einem andern Boden verzehrt wird, wird auch dieser zweite hinreichend gedüngt.“ „Aus dem Mecklenburg'schen wird Folgendes gemeldet: „Jede reiche TurnipsErnte ist eine herrliche Vorfrucht des Weizens. Die besten Rüben versetzt man im Frühjahr vom Felde nach einer warmen Stelle im Garten, wo ihre Saat dann um Johannis reif wird. Man säe nicht über 1 Pfund auf 120 Qu. Ruthen, und gebe sich die Mühe, die Rüben zu durchhaken oder zu behäufeln. 840 QuadratRuthen mit Turnips am 25. Juli 1833 bestellt auf einem fetten Weizenboden, lieferten am 12. Oct. 1,238 gehäufte Scheffel Rüben. Zwölf Frauen zogen solche aus in 2½ Tagen. Das Abblatten oder Abmähen muß geschehen, weil sich sonst die Rüben im Haufen erhitzen. Die zurückgelassenen Blätter geben dem Boden die von Nebbien mit Recht so sehr angepriesene Gründüngung. Das Ausreissen ist eine leichte Arbeit, wegen der dünnen Pfahlwurzel. Bei'm TurnipsFutter erhalten die Kühe nie den Durchfall, und der MilchErtrag vermehrt sich. Man verfuttere die Rüben bis Ende Februar, denn sonst werden sie holzig. Vom 1. Nov. bis 17. Jan. wurden damit 68 Kühe ernährt ohne alles Heu. Die versuchte HammelMastung mit Kartoffeln und mit Rüben ergab, daß solche bei KartoffelFütterung schneller fett werden, was man freylich in England nicht versuchte, sondern die Mastung

der Schafe mit Rüben vorzieht. Kan man die vielen Rüben nicht in Gebäuden aufbewahren, so legt man solche im Freyen in langen Reihen von etwa 3 Fuß Höhe in der Nähe des Viehhauses, wo sie verfut- tert werden sollen, und bedeckt sie bei strengem Frost mit Stroh. Im milden Winter 1833 litten sie nicht vom Frost. Gefrieren sie aber, so thauen sie wieder auf, ohne hernach in Fäulniß überzugehen. In Wie- ten (Schober) darf man sie nicht wie die Kartoffeln aufbewahren, sonst erhitzen sie sich, fangen an zu faulen und werden als Viehfutter unbrauchbar. Der im Herbst 1833 nach den Rüben spät gesäete Wei- ßen bestaudete sich trefflich.“ („Im nordischen Klima Deutschland's fehlt, um die Viehzucht mehr zu he- ben, nichts so sehr, als mehr Fürsorge der Land- leute, die landwirthschaftl. Thiere länger als bis- her, zwar nicht im Herbst zu weiden, aber doch auf dem Stalle mit saftiger Nahrung zu erquicken, ne- ben der dürrn Heufütterung. . . Pflanzt man Hanf um den Kopl, so sichert dieß dieß ziemlich gegen den Anfraß der Würmer im Sommer, und wenn man die Stämme bedeutend behäufelt, so ertragen sie viel Kälte und nasse Witterung. Verfault auch ein Theil der Blätter, so geben doch gerade diese der nächsten Vegetation eine kräftige Nahrung.“)

Die Erde lacht bei allerhand Extremen,
Und spricht: „Du hoher Menschenstamm,
Mußt dennoch zum Material mich nehmen,
So wie ich bin.“

England. Aus London, 3. April. „Die Koh- lenBergwerke in Großbritannien beschäftigen dermal nicht weniger als 50,000 Arbeiter; ihre Aus- beute beträgt 30 Mill. Tonnen, und ihr Werth, da, wo sie ausgegraben werden, 10 Mill. Pf. St.; mehr als 6 Mill. Tonnen werden jährlich zum Eisenschmel- zen gebraucht, und London consumirt jährlich 2 Mil- lionen Tonnen. — Hr Faraday (Faraday) führte

vor einigen Tagen bei einer Vorlesung an, daß die
 Verfertigung von Stahlfedern zum Schreib-
 en in England jährlich 120 Tonnen Stahl er-
 fordert. Jede Tonne producirt 1,900,000 Stahl-
 federn. — Der Minister Peel sagte im Unterhause,
 in seiner Rede für Beibehaltung der MalzTaxe:
 »Ich räume ein, daß die Zunahme der BierCon-
 sumtion mit der Zunahme anderer Verbrauchsarti-
 kel in keinem Verhältniß steht; dieß schreibe ich aber
 nicht der Malztaxe, sondern einer Veränderung in
 den Nationalgewohnheiten zu. Im Jahr 1722, als
 die Bevölkerung Englands 6,000,000 betrug, war
 die Zahl der besteuerten Tonnen (barrels) Bier
 ungefähr 6,090,000, oder ungefähr eine Tonne auf
 den Kopf, während in den letzten Jahren, trotz der
 verhältnißmäßig größeren Zunahme der Bevölkerung,
 jene Zahl der Tonnen nur auf 8,200,000 gestiegen
 war. Im Jahr 1723 wurden 370,000 Pfund Thee
 verbraucht, was ungefähr eine Unze auf den Men-
 schen betrug; im Jahr 1833 war der Verbrauch
 51,829,000 Pfd, oder $2\frac{1}{2}$ Pfd auf den Einzelnen.
 Im Jahr 1722 wurden 3,000,000 Gallons geistige
 Getränke verbraucht; 1833 dagegen 12,332,000.
 Im Jahr 1760 war die Quantität des verbrauchten
 Koffee's 262,000 Pfd; 1833 betrug sie 20,691,000
 Pfd. Es ist nun völlig klar, wenn das Volk in um
 so viel größerem Verhältniß Thee, Koffee und gei-
 stige Getränke genießt, so läßt sich kaum erwarten,
 daß auch zugleich Bier in starkem Verhältniß ver-
 braucht werde. Was nun die Besteuerung dieser ver-
 schiedenen Artikel betrifft, so zahlt das Malz 2 Sch.
 7 P. für das Bushel, oder 57 Procent; der westindi-
 sche Koffee 63; Porto- und XeresWein 75; engli-
 sche Biqueure 333; Branntwein 627, und Genever
 930 Procent.« — Ein in Liverpool erbautes ei-
 sernes Dampfboot, 110 engl. Fuß lang, 22 Fuß
 im Durchmesser und 7 Fuß 6 Zoll hoch, welches 12

Sonnen (à 2,000 Pfd) trägt und nebst dem Holz- und WasserVorrath 2 F. 6 Z. tief im Wasser geht, ist glücklich in den vereinigten nordamerikan. Staaten angelangt. — Unlängst hat in England ein mit Mast und Seegeln ausgestatteter KohlenWagen, vom Wind in Bewegung gesetzt, auf einer Eisenbahn in $7\frac{1}{2}$ Minute eine Strecke von 3 engl. Meilen, also 25 Meilen in einer Stunde, zurückgelegt. Der Wind blies in der Richtung der Eisenbahn. Bei einer zweyten Fahrt, wo der Wind gegen die Seite des Wagens blies, legte er 9 bis 10 Meilen in einer Stunde zurück. (Der Wind ist viel benutzbar.)

Der Schuster sagt mit seiner Ahle:
»Mehr als der Kern gilt oft die Schale.«

Frankreich. König Ludwig Philipp hat der Königin-Regentin von Spanien ein prächtiges PorcellanService zum Geschenk gemacht. Es ist nach Zeichnungen des Hrn Alex. de la Borde (der zu gleicher Zeit Quästor der DeputirtenKammer, Adjutant des Königs, OberOfficier der Nationalgarde, Geschichtschreiber des Lypor (ägypt. Obeliskes), Maler und Kunstliebhaber ist) in Sevres verfertigt worden, und besteht aus 900 Stück. Jedes derselben stellt eine Gegend Italiens, der Schweiz, Frankreichs, einen englischen Hafen oder eine spanische Landschaft dar. — Aus Paris, 4. April. Hr Thiers, der Minister, hat der Deput.Kammer einen GesetzEntwurf in Bezug auf die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Paris und Havre vorgelegt. Die Kosten sind auf 60 Millionen Fr. berechnet; das Unternehmen soll einer PrivatGesellschaft überlassen werden, der Staat aber dabei sich mit 12 Mill. interessiren. Man fürchtet, dieser Vorschlag werde nicht mehr in der laufenden Session zur Berathung kommen. Die amerikanische Frage zieht sich wohl bis Mitte April hin; der Rest dieses Monaths und der ganze Mai gehen dann auf die Berathung

des Budgets, und im Juni werden die Deputirten wieder nach Hause eilen.“

Chemie. Aus London, 3. April. Professor Brande sagte vorige Woche in einer Vorlesung in der royal institution: „Die Verwandlungen der Chemie gehören zu den Wundern der neueren Wissenschaft, und, was noch mehr ist, zu ihren für das allgemeine Wohl heilsamsten Gaben. Wer würde geglaubt haben, daß Leinene Lumpen, mehr als ihr eigenes Gewicht, an Zucker hervorbringen können, und zwar nur durch die einfache Anwendung einer der wohlfeilsten und am häufigsten vorhandenen Säuren? daß trockene Knochen eine Vorrathskammer von Nahrungsmitteln, die jahrelanger Aufbewahrung fähig sind, zu bilden im Stande wären? daß selbst Sägespäne in eine Substanz verwandelt werden können, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit Brod hat, zwar weniger schmackhaft, aber keinesweges unangenehm, sowohl gesund und leicht verdaulich, als auch höchstnahrhaft seyn dürfte? Unser Erstaunen darüber dürfte indeß etwas abnehmen, wenn wir daran denken, daß Zucker, Stärke, Pfeilwurzel, arabisches Gummi, Manna, Weizenmehl, Holz und Weinessig genau aus denselben Bestandtheilen, und in fast gleichen Verhältnissen, zusammengesetzt sind. Dieß wird aus folgender Tabelle noch anschaulicher werden: Der feinste Candiszucker enthält an Kohlenstoff 42.85, an Wasserstoff 57.15, zusammen 100.00; Weizen-Stärke-mehl: Kohlenst. 43.54, Wasserst. 56.45, zusammen 100.00; Pfeilwurzel: Kohlenst. 44.4, Wasserst. 55.6, zus. 100.00; arab. Gummi: Kohlenst. 42.23, Wasserst. 57.77, zus. 100.00; Holz: Kohlenst. 42.7, Wasserst. 57.5, zus. 100.00. Man sieht also, daß Sägespäne, hinsichtlich ihres chemischen Charakters, sich von den so nahrhaften Substanzen: Zucker, Pfeilwurzel, arabisches Gummi, wenig unterscheiden.“ So

Sonnen (à 2,000 Pfd) trägt und nebst dem Holz- und WasserVorrath 2 F. 6 Z. tief im Wasser geht, ist glücklich in den vereinigten nordamerikan. Staaten angelangt. — Unlängst hat in England ein mit Mast und Seegeln ausgestatteter KohlenWagen, vom Wind in Bewegung gesetzt, auf einer Eisenbahn in $7\frac{1}{2}$ Minute eine Strecke von 3 engl. Meilen, also 25 Meilen in einer Stunde, zurückgelegt. Der Wind blies in der Richtung der Eisenbahn. Bei einer zweyten Fahrt, wo der Wind gegen die Seite des Wagens blies, legte er 9 bis 10 Meilen in einer Stunde zurück. (Der Wind ist viel benutzbar.)

Der Schuster sagt mit seiner Ahle:
»Mehr als der Kern gilt oft die Schale.«

Frankreich. König Ludwig Philipp hat der Königin-Regentin von Spanien ein prächtiges PorcellanService zum Geschenk gemacht. Es ist nach Zeichnungen des Hrn Alex. de la Borde (der zu gleicher Zeit Quästor der Deputirten-Kammer, Adjutant des Königs, OberOfficier der Nationalgarde, Geschichtschreiber des Luxor (ägypt. Obeliskes), Maler und Kunstliebhaber ist) in Sevres verfertigt worden, und besteht aus 900 Stück. Jedes derselben stellt eine Gegend Italiens, der Schweiz, Frankreichs, einen englischen Hafen oder eine spanische Landschaft dar. — Aus Paris, 4. April. Hr Thiers, der Minister, hat der Deput. Kammer einen Gesetzesentwurf in Bezug auf die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Paris und Havre vorgelegt. Die Kosten sind auf 60 Millionen Fr. berechnet; das Unternehmen soll einer PrivatGesellschaft überlassen werden, der Staat aber dabei sich mit 12 Mill. interessiren. Man fürchtet, dieser Vorschlag werde nicht mehr in der laufenden Session zur Berathung kommen. Die amerikanische Frage zieht sich wohl bis Mitte April hin; der Rest dieses Monats und der ganze Mai gehen dann auf die Berathung

des Budgets, und im Juni werden die Deputirten wieder nach Hause eilen.“

Chemie. Aus London, 3. April. Professor Brande sagte vorige Woche in einer Vorlesung in der royal institution: „Die Verwandlungen der Chemie gehören zu den Wundern der neueren Wissenschaft, und, was noch mehr ist, zu ihren für das allgemeine Wohl heilsamsten Gaben. Wer würde geglaubt haben, daß Leinene Lumpen, mehr als ihr eigenes Gewicht, an Zucker hervorbringen können, und zwar nur durch die einfache Anwendung einer der wohlfeilsten und am häufigsten vorhandenen Säuren? daß trockene Knochen eine Vorrathskammer von Nahrungsmitteln, die jahrelanger Aufbewahrung fähig sind, zu bilden im Stande wären? daß selbst Sägespäne in eine Substanz verwandelt werden können, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit Brod hat, zwar weniger schmackhaft, aber keinesweges unangenehm, sowohl gesund und leicht verdaulich, als auch höchstnahrhaft seyn dürfte? Unser Erstaunen darüber dürfte indeß etwas abnehmen, wenn wir daran denken, daß Zucker, Stärke, Pfeilwurzel, arabisches Gummi, Manna, Weizenmehl, Holz und Weinessig genau aus denselben Bestandtheilen, und in fast gleichen Verhältnissen, zusammengesetzt sind. Dieß wird aus folgender Tabelle noch anschaulicher werden: Der feinste Candiszucker enthält an Kohlenstoff 42.85, an Wasserstoff 57.15, zusammen 100.00; Weizen-Stärke-mehl: Kohlenst. 43.54, Wasserst. 56.45, zusammen 100.00; Pfeilwurzel: Kohlenst. 44.4, Wasserst. 55.6, zus. 100.00; arab. Gummi: Kohlenst. 42.23, Wasserst. 57.77, zus. 100.00; Holz: Kohlenst. 42.7, Wasserst. 57.5, zus. 100.00. Man sieht also, daß Sägespäne, hinsichtlich ihres chemischen Charakters, sich von den so nahrhaften Substanzen: Zucker, Pfeilwurzel, arabisches Gummi, wenig unterscheiden.“ So

erwähnt Prof. Brande auch einer Thatsache, welche Hausfrauen sich wohl merken sollten, nämlich was die Art und Weise, die, in England so sehr beliebte, Mohrrüben-Suppe zu bereiten, betrifft. Er hat es herausgefunden, daß sie nicht schmächter bereitet werden kan, als durch den Zusatz von etwas Alkali, z. B. gewöhnlicher PerlAsche, während die Suppe am Feuer kocht. Der vegetabilische Stoff verbindet sich auf eine chemische Weise mit dem, im Wasser auflöblichen, Alkali, und gibt einer wohlbereiteten Mohrrüben-Suppe, etwas doppelt Kräftiges und Nahrhaftes.“

Zähne. Berl. Ztgen enthalten folgende Anzeige. „Die vom Leibzahnarzt Sr Kön. Hoheit des Prinzen Carl, Hrn Kneissel, erfundene und von ihm bereits seit 7 Jahren häufig angewendete, eigenthümliche Methode, schiefgewachsene Zähne, bei Kindern von 8 bis 13 Jahren, dadurch in die gerade Richtung zu bringen, daß während einiger Stunden des Tages, auf die Zahnreihe des entgegengesetzten Kiefers, eine mit Federn versehene Metallumkleidung gelagert, und auf letztere gebissen wird, können wir, nach den Resultaten, die von uns hierüber angestellten Beobachtungen, als eine sehr empfehlungswerthe beloben, indem durch sie der beabsichtigte Zweck nicht bloß ohne allen Schmerz, sondern auch sogar ohne Anstrengung und Mühe von Seiten der Behandelten, immer schnell und sicher erreicht wurde.“ Berlin, 4. April 1835. Unterz. Rust, Geh. OberMedicinalrath und Präsident. Dr Kluge, Geh. Med. Rath und Professor. Dr Eck, MedicinalRath.

C h a r a d e.

Ebles Ergebnis thierischer Nahrung
Edler durch's Erste, wenn es entrann,
Wird durch's Ganze; das zweyte dann
Flüsigem dient zur Aufbahrung.

Log. Nro 31. Liber. Breit.